

Gewanne – das Gedächtnis der Landschaft. Fotografiert von Sara F. LEVIN. Stuttgart: Kohlhammer 2021. 100 S., 57 Farbfotografien, 13 Flurkartenausschnitte. ISBN 978-3-17-040126-6. € 10,-

Gewanne sind Verbände ehemals gleichartig genutzter Flurstücke. Durch die Dreifelderwirtschaft bildeten sich in den Fluren einzelne Abschnitte heraus, in denen einzelne, zu meist streifenförmige und parallelliegende Parzellen unterschiedlicher Besitzer zu Gewannen (Zelgen) zusammengefasst und beispielsweise durch Wege, Bachverläufe, Höhenzüge, Raine oder markante topographische Situationen abgegrenzt waren. Diese Gewanne wurden einheitlich bewirtschaftet. Mit der Auflösung der Dreifelderwirtschaft und Entwicklung einer Fruchtwechselwirtschaft behielten die Gewannnamen ihre Funktion als topographische Orientierung in der Flur. Dementsprechend definiert die Landesvermessung in Baden-Württemberg heute ein Gewann als „ein von Wegen, Gewässern oder sonstigen markanten topographischen Linien (z. B. Nutzungsarten) umschlossenen Teil einer Gemarkung, der einen bestimmten Namen, den Gewannnamen, trägt“.

Der vorliegende schmale Band besteht aus zwei Teilen. Den Hauptteil bilden zwölf Beispiele historischer Gewanne, die durch einen Ausschnitt aus der jeweiligen Flurkarte, Fotografien von Sara F. Levin und einer kurzen textlichen Reflexion der Künstlerin vorgestellt werden. Eingeleitet wird der Band durch einen Beitrag (Mimetische Raumerfahrung im Medium der Kunst. Annäherungen an Geschichte(n) aus der Spannung von historischer Flurkarte und Landschaft, S. 7–19) von Jürgen Hasse. Hasse war bis 2015 Professor für Geographie und ihre Didaktik an der Universität Frankfurt am Main. Bekannt wurde er durch seine Beiträge zu einer phänomenologischen Öffnung der Geographie, die sich mit einem breiten Spektrum an Themen zu Mensch-Natur-Verhältnissen beschäftigen und dabei auch ästhetische Fragen mit in den Mittelpunkt rücken. Bereits 2019 hatte Hasse zusammen mit der Künstlerin ein Buch veröffentlicht, in dem es um eine Annäherung an unbeachtete und übersehene Un- und Zwischenorte ging. In seinem Text gelingt Hasse eine weitgespannte Reflexion zu den jeweils eigenen Bedingungen der hier vorgeführten Zugänge zur Landschaft. So beschäftigt er sich mit den Altkarten genauso wie mit den Gewannnamen, die oft schon etwas über ihre Nutzungsgeschichte erzählen, und schließlich mit der Frage, welche neuen Erkenntnisse gezielte Fotografien der Landschaftsausschnitte ermöglichen.

Die zwölf ausgewählten Gewanne werden mit sorgfältig komponierten Farbfotografien vorgestellt. Die Lage auf den Flurkartenausschnitten und ein kurzer erläuternder Text kommen hinzu. Viele Gewanne tragen sprechende Namen, die oft etwas über die Funktion und Nutzung der Fläche aussagen. Gezeigt wird eine große Bandbreite intensiv genutzter Landschaften bis hin zu Arealen, die heute nur noch extensiv oder gar nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden. Der Vergleich der Zustände auf den Flurkarten und heute zeigt die Tendenz hin zu einer Entmischung der Landnutzung, mit einer auf große Schläge bezogenen durchrationalisierten Landwirtschaft auf der einen und oft verwilderten oder bewaldeten Gebieten auf der anderen Seite, denen die Fotografin einen eigentümlichen Reiz abgewinnt. Gezeigt werden auch typische Elemente einer historischen Kulturlandschaft, wie Wüstungen (Gewann ehemals Vöhingen, Schwieberdingen, Landkreis Ludwigsburg), wüstgefallene Weinbergterrassen (Gewann Herrmannsklinge, zwischen Ingersheim und Besigheim) oder auch Hohlwege (Gewanne St. Nikolausweg, hinter der Kapelle, Vaihingen). Die Texte sind einerseits kurze Beschreibungen der Topographie und Nutzungsgeschichte, die andererseits aber oft auch versuchen, die Aura des Ortes und mithin seine ästhetischen Qualitäten einzufangen.

Das Buch ist ein eindrucksvoller Beleg für die bereits seit längerer Zeit vollzogene Öffnung des Staatsarchivs Ludwigsburg. Mit dem Einbezug künstlerischer Ansätze geht das Archiv über eingeführte Formate einer Archivpädagogik hinaus und ermöglicht einem breiteren Publikum die Einsicht, dass es ganz unterschiedliche Zugänge zu Erinnerung und historischer Überlieferung geben kann, die sich eben nicht nur auf eine geschichtswissenschaftlich-akademische Perspektive reduzieren lässt.

Andreas Dix

### *Kirchengeschichte*

Sabine AREND (Bearb.), Die Konstanzer Bischöfe von 1384 bis 1434 (Germania Sacra Dritte Folge 20; Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz, Das Bistum Konstanz 8). Berlin/Boston: de Gruyter 2022. XI, 263 S., 3 Farbtafeln. ISBN 978-3-11-072703-6. Geb. € 113,95

Der Band enthält die Lebensbeschreibungen der acht Konstanzer Bischöfe zwischen 1384 und 1434. Die Verfasserin musste den ursprünglichen Plan, die Viten der 23 Bischöfe zwischen 1384 und 1600 zu bearbeiten, aus persönlichen Gründen aufgeben. Das Vorwort geht kurz auf die von Trudpert Neugart (1742–1825) verfasste Bistumsgeschichte (1803) ein, die auch noch zum Vorbild der Konstanzer Bistumsgeschichte im Rahmen der *Helvetia Sacra* (1993) wurde.

Die Arbeit beginnt im ersten Kapitel mit einem umfangreichen Quellen- und Literaturverzeichnis, während das zweite einen Überblick „Zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz im 14. und 15. Jahrhundert“ bietet. Zentrales Ereignis in dieser Epoche war das Große Abendländische Schisma, zu dem lokale und regionale politische Machtkämpfe hinzukamen. Mit dem Tod Herzog Leopolds III. von Österreich in der Schlacht bei Sempach (1386) verloren die Anhänger Avignons zwar ihren wichtigsten Unterstützer, doch konnte das Schisma durch den Einfluss Herzog Leopolds IV. auch in der Folgezeit in der Diözese Konstanz noch nicht beendet werden. Erst 1406 gelang dieses. Das Konstanzer Konzil bedeutete für das Bistum einen hohen Gewinn an Ansehen, doch stiegen seit 1309 durch das *Servitium commune* der Kurie die Schulden des Bistums kontinuierlich an. Diese Schuldenlast blieb bis zur Säkularisation 1803 bestehen. Durch die Auseinandersetzungen zwischen den Eidgenossen und Habsburg, die 1415 zur Vertreibung der Habsburger aus dem Aargau geführt hatte, löste der Bischof von Konstanz sein bisheriges Bündnis mit Österreich und verbündete sich mit den Eidgenossen, was für ihn zu einem Machtverlust führte.

Das dritte Kapitel behandelt die acht Lebensbeschreibungen der Bischöfe. Diese sind nicht vollständig gleich aufgebaut, sondern orientieren sich am Handeln des jeweiligen Bischofs. Die Lebensbeschreibungen beginnen mit der Herkunft und Familie der Bischöfe, wobei in einigen Fällen auch die Ausbildung berücksichtigt wird. In der überwiegenden Zahl der Lebensbeschreibungen folgen dann die Übernahme geistlicher Ämter und die Tätigkeit im Bistum Konstanz, wobei immer wieder die Frage der Verschuldung des Bistums diskutiert wird. In diesem Zusammenhang wird die Übernahme anderer Bischofssitze durch einige Konstanzer Bischöfe untersucht. Die Angaben über „Tod und Begräbnis“ schließen die jeweilige Lebensbeschreibung ab. Im Anschluss daran werden noch „Wappen, Siegel und Bildnisse“ vorgestellt.

Als erster Bischof wird Nikolaus von Riesenburg (1384–1387, 1388) untersucht, der bürgerlicher Herkunft war und aus dem Deutschordensland Preußen stammte. Er war in den